Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 76 (1989)

Heft: 3: Architektur auf dem Papier = L'architecture sur le papier = Architecture on paper

Artikel: Ein harter Platz für den Stadtrand : Zentrum Höchi, Baden-Dättwil, 1984-1988 : Architekten : Urs Burkard, Adrian Meyer, Max Steiger

Autor: Hubeli, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-57522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein harter Platz für den Stadtrand

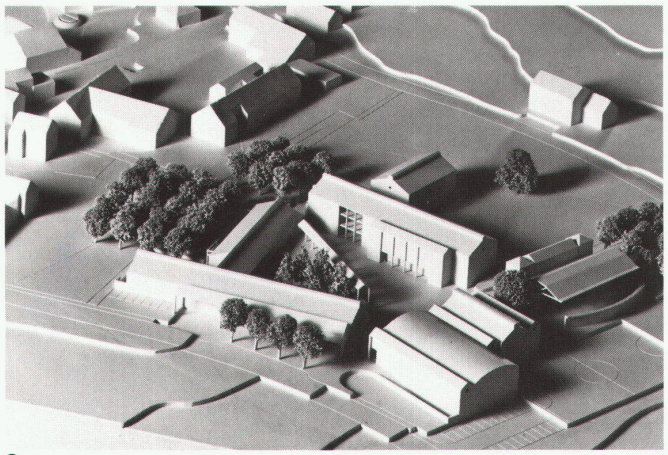
Zentrum Höchi, Baden-Dättwil, 1984–1988
Architekten: Urs Burkard, Adrian Meyer, Max Steiger, Baden; Mitarbeiter: Werner Arnold, Heinz Nienhaus, Corinne Schweizer, Roman Tedeschi, Paul Zimmermann; Künstler: Jan Hubertus, Ulrich Rückriem

In Dättwil wird das gebaut, was in der vier Kilometer entfernten Stadt Baden keinen Platz mehr findet. Dättwil ist von Baden topographisch (durch den Bareggberg) und durch die Autobahn getrennt. Der ehemalige Bauernweiler steht neben der Stadt, ist Fluchtpunkt städtischer Expansion.

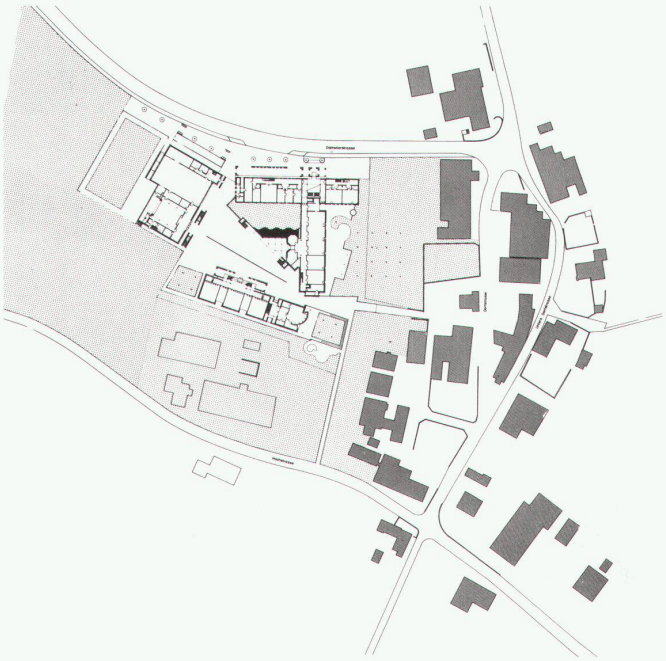
In den 70er Jahren wurde Dättwil als «neuzeitliches Stadtteilquartier» geplant, das damals als Alternative zur unkontrollierten Auswucherung der Stadt in die Peripherie galt. Das planerische Muster entsprach einer Zonenordnung mit einem «Zentrum» in der Mitte, verdichteten Wohnsiedlungen, einem Forschungszentrum, Industrie- und Grünzonen, dem Kantonsspital und dem fragmentarisch erhaltenen «Dorf». Auch wenn das Bauen in Dättwil noch weitergeht – ein «neuzeitliches Stadtteilquartier» wird hier nicht entstehen können: Die Ergänzungen zur Stadt sind nur programmatisch, ihnen fehlt die räumliche und städtebauliche Vernetzung.

Dättwil ist ein Beispiel für die Verstädterung eines ländlichen Ortes, für die Ambivalenz einer Peripherie, die weder Dorf noch Stadt ist. Widersprüche, die durch die planerische Illusion eines Stadtteilkonzepts eher verschärft werden und die Frage unbeantwortet lassen: was will dieser Ort sein, welche städtebaulichen und architektonischen Besonderheiten kennzeichnen ihn?

Die Frage hat die Architekten bei ihrer entwerferischen Arbeit für das Zentrum Höchi (Wettbewerb 1984) beschäftigt, mit dem Bewusstsein, dass eine Schulanlage allein keine vollständige Antwort geben kann. Von den Themen, die die Defizite des Ortes stellen, wird eines herausgegriffen. Der von den Schulbauten umschlossene Platz setzt einen



❶



❷

Kontrapunkt, konfrontiert eine räumliche Leere mit der mit Bauten ausgefüllten Landschaft. Drei schmale, nadelöhrähnliche Zugänge kennzeichnen die Trennung des Platzes von aussen, sind zugleich dramaturgische Elemente, um die Wahrnehmung des Überganges zu verstärken.

Umrahmt wird der Platz von Erschliessungsräumen: Das Geschehen auf dem Platz überlagert ein Geschehen an seinem Rand. Das «klassische» städtebauliche Konzept «schichtet» Öffentlichkeit als eine Abfolge von Räumen, thematisiert die Übergänge vom Platz zu den privaten Räumen (den Klassenzimmern). Die Zwischenschichten bilden transparente Treppenhäuser, Durchgänge und eine Terrasse mit Passerelle. Die Treppenhäuser sind zudem Variationen dieses Umraumes (dasjenige des Primarschulhauses bildet in sich eine räumliche Abfolge, mit einem Korridor, der sich im Mittelbereich als Galerie öffnet).

Der Umraum entspricht einer Tradition des mittelalterlichen Städtebaus, als die ersten Plätze als «Erlebnisräume» entstanden. Ausgehend von den Städten der Toscana haben sich verschiedene Formen des gleichen Prinzips bis ins 19. Jahrhundert ausgebildet (Campo in Siena, Place Louis XV in Nancy, Hôtel Soubise, Piazza dell'Indipendenza); durchbrochen wurde es erst in den Stadt-Ideal-Projekten von Le Corbusier, die den Umraum von Strassen und Plätzen zugunsten eines linearen und punktuellen Systems ersetzen.

Seit die Kritik an der «Zerstörung der Städte» und Begriffe wie die «Kontinuität der Stadtentwicklung» die Architekturdebatten begleiten, ist der öffentliche Raum (und sein Verlust) ein (Minderheiten-) Programm in der zeitgenössischen Architektur. Das Thema beschäftigt nicht allein Oswald Mathias Ungers und Leon Krier, auch Architekten wie Piano und Rogers, die sich etwa beim Entwurf für das Centre Pompidou am städtebaulichen Muster des Campo in Siena orientierten: Die räumliche Abfolge von Platz und der dem Baukörper vorgelagerten Erschliessungszone wiederholt das Prinzip des Umraumes für öffentliche Orte.

Auch der Platz im Zentrum Höchi entspricht diesem Umraumkonzept. Die Abwesenheit eines (mittelalterlichen oder konstruktivistischen) Decorums gibt dem öffentlichen Ort aber eine zusätzliche Bedeutung: «Die Umkehrung des Raumes, das Leere, ist der Zugang zu einer unbekannten Welt.» (August Endell) Die inhaltliche Unbestimmtheit, ein Platz ohne «Platzgestaltung», überredet zu keiner Befindlichkeit. Der harte Platz ist das Gegenbild zum «Las-Vegas-Strip», er vergegenständlicht eine Kritik an jenem Stadtraum, der mit einer Bilder- und Zeichenflut überreizt oder nur als privatisierte Idylle konsumierbar ist. Die Widerstände gegen die Intimisierung öffentlicher Orte, gegen die «Agoraphobie als ethisches Prinzip» (Richard Sennet) stossen freilich an Grenzen. Nicht jede Person ist Karl Kraus, dem Strassenasphalt genügt, weil «er selbst gemütlich ist». (Die Lehrer der neuen Schule in Dättwil glaubten, dass die Gestaltungsarbeiten für den Platz noch ausstehen.)

Die Mehrfachbedeutung des harten Platzes schliesst Widersprüche, Angst vor der Ambiguität solcher Orte nicht aus, auch nicht eine soziale Provokation, die darin beste-

❸

❶
Modellaufnahme von Süden

❷
Situation (an der südwestlichen Platzöffnung ist als spätere Bauetappe eine ökumenische Kirche vorgesehen)

❸
Ansicht von Westen, im Hintergrund die Primarschule

hen kann, dass eine gewohnte Botschaft fehlt: die architektonische Kodifizierung eines Platzes mit «Ereignis», «Erlebnis». Der abendländischen Tradition entsprechen Räume, in denen der Flaneur dem Ereignisstrom folgen, der Langeweile entfliehen kann. Was Beaudelaire ein Alptraum war, der leere und ereignisarme Raum, ist der okzidentalen Kultur vertraut. (Für die Araber etwa ist er ein Symbol für Wahrheit und Intelligenz, die darin besteht, Bilder und Gedanken zu verbergen.)

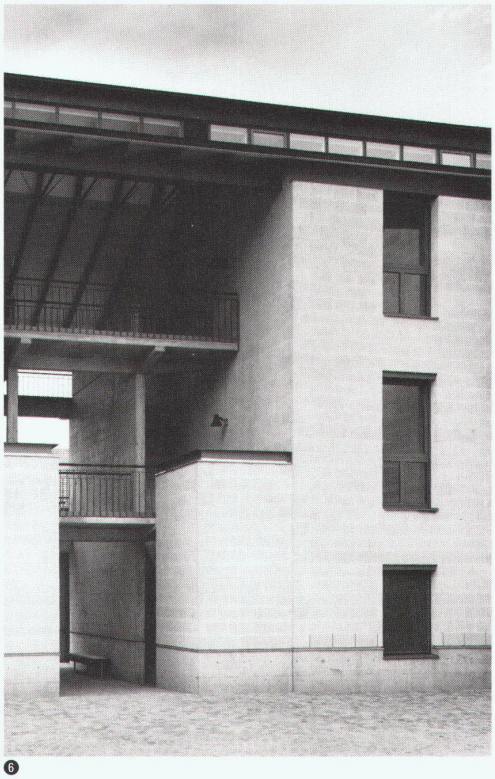
Der leere Platz verweist an diesem Ort freilich auf anderes: auf die Abwesenheit der Stadt, auf eine Leere in der Peripherie, die ein räumliches Angebot für unbestimmte Ereignisse, für die kulturell zur Stadt hin orientierten Bewohner ist.

Die Schulanlage in Dättwil, der Besonderes für diesen Ort zugewiesen wird, vermittelt auch ein allgemeines, entwerferisches Postulat: Ein Aussenraum ist nicht das, was beim Bauen übrig bleibt. Ausgehend vom Aussenraum gewinnt die Architektur einen erzählerischen Wert. Und eine Geschichte über den Ort lässt die Repräsentation der Objekte im Hintergrund. Das heterogene Programm, die Anordnung der einzelnen Bauten wurden der Vorstellung vom Aussenraum angepasst. Rohe Baumaterialien, die Zwischenräume und Gebäudeeinschnitte sind die architektonischen Mittel, die sich alle auf den Platz beziehen, ihm Grösse (trotz kleinen Dimensionen) und Einheit geben. Die Architektur, die ohne Farbe auskommt, überlässt denn auch das malerische Thema den vier Wandbildern von Jan Hubertus und das plastische Decorum einer kleinen Skulptur von Ulrich Rückriem.

Ernst Hubeli

4

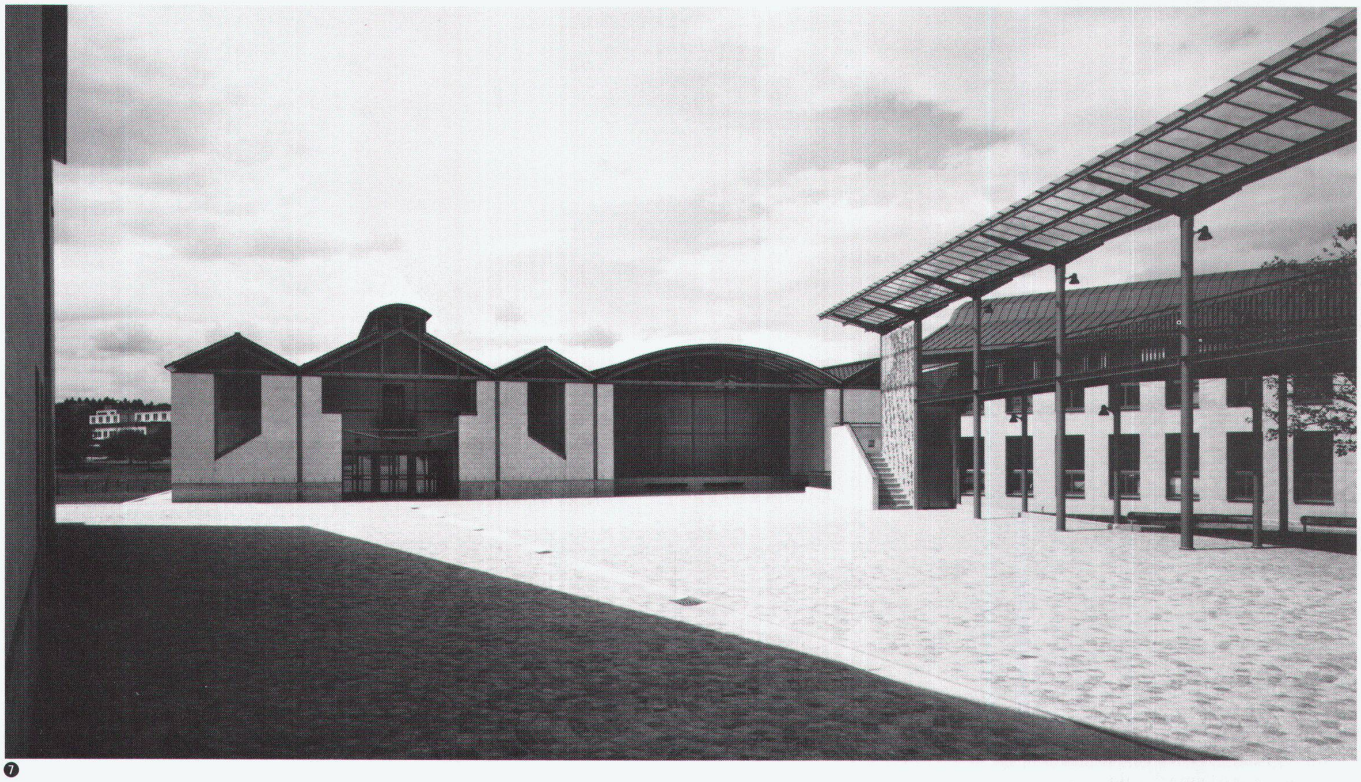
5



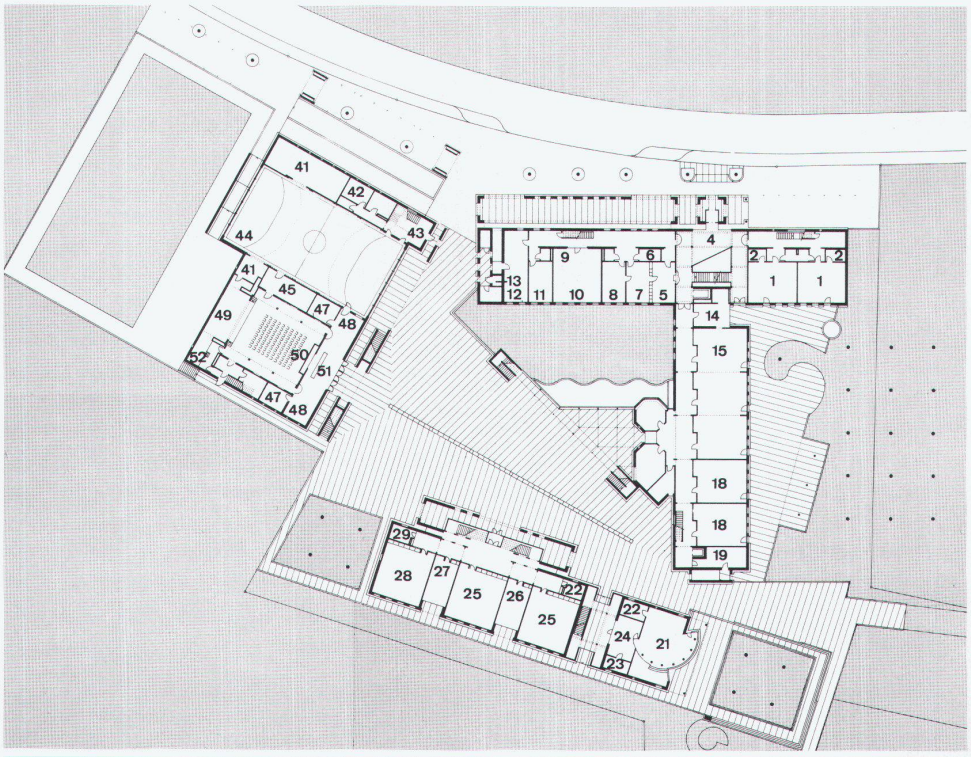
6

4 5
Zugänge zum Platz (Abb. 3: Skulptur «fuori le mura» von Ulrich Rückriem)

6
Durchgang mit Treppenhaus im Primarschulhaus



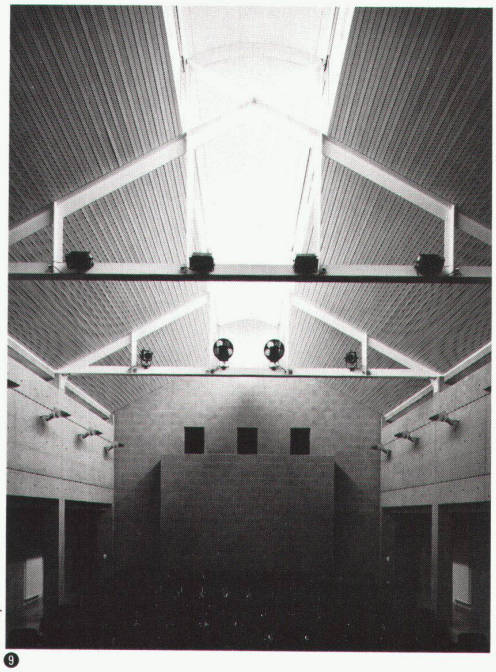
❼



❽

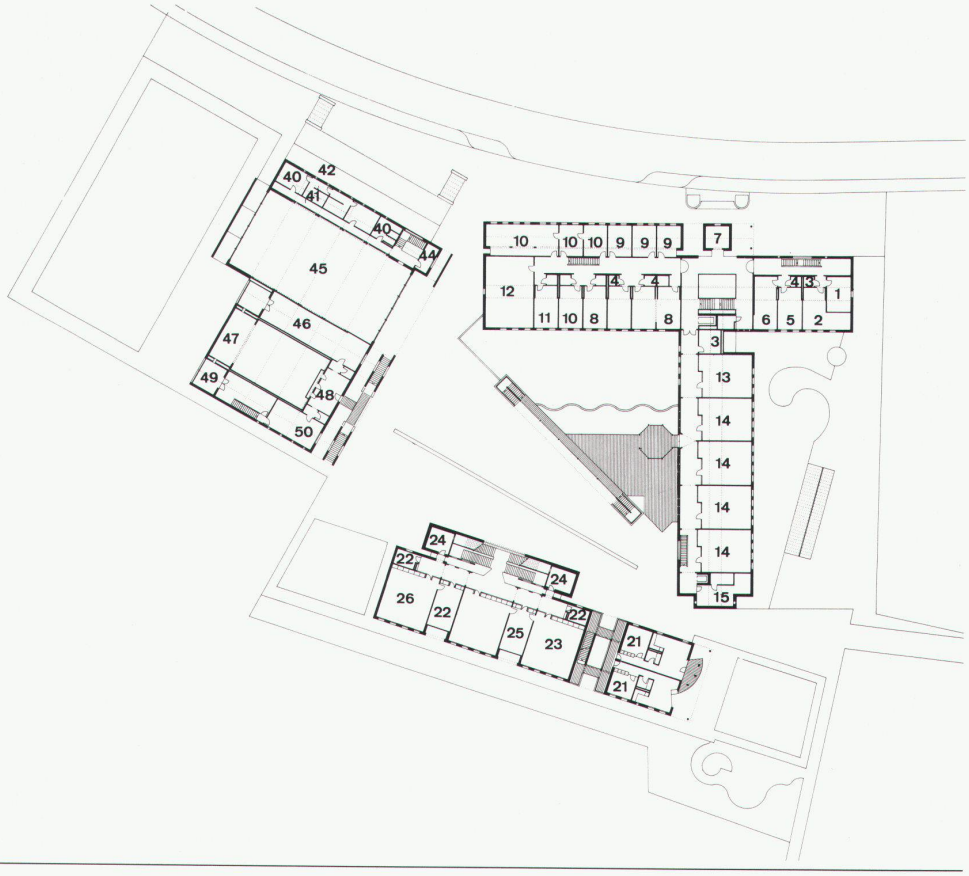
❼
Ansicht von Osten, im Hintergrund die Aula und Turnhalle

❽
Erdgeschoss: Zentrum für körperbehinderte Kinder
1 Kindergarten / 2 Materialraum / 3 WC-Anlage / 4 Halle / 5 Sekretariat / 6 Kopierraum / 7 Betriebsleiter / 8 Geschäftsführender Leiter / 9 Sammlung / 10 Mitarbeiterraum / 11 Dienstraum / 12 Fahrstuhlraum / 13 Telefonkabine / 14 Office / 15 Ess- und Aufenthaltsraum / 16 Dienstzimmer / 17 WC/Waschraum / 18 Klassenzimmer / 19 Abstellraum
Primarschule Dättwil: 21 Kindergarten / 22 Materialraum / 23 WC-Anlage / 24 Garderobe / 25 Klassenzimmer / 26 Logopädie / 27 Rektorat / 28 Lehrerzimmer / 29 Archiv/Vervielfältigung
Aula und Turnhalle: 41 Geräteraum / 42 Invaliden-Garderobe / 43 Eingangshalle / 44 Turnhalle / 45 Office / 46 Putzraum / 47 WC-Anlage / 48 Garderobe / 49 Bühne / 50 Aula / 51 Foyer / 52 Bühnengarderobe / 53 Stuhlmagazin



❾

❿



❿ ⓬

Treppenhaus in der Primarschule

❾

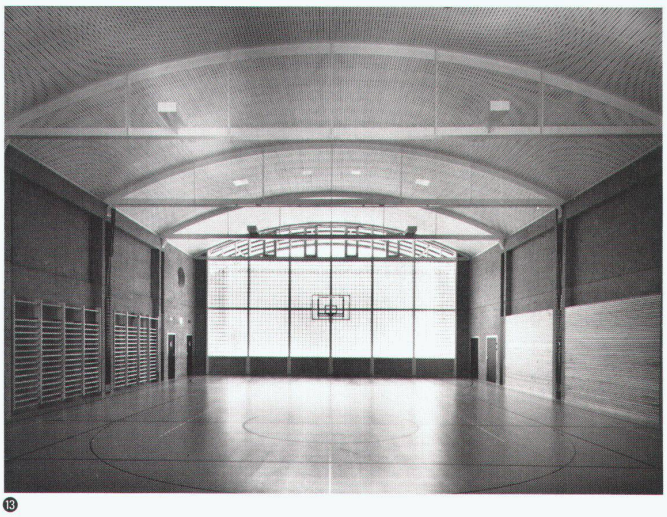
Aula, Blick auf die Rückwand

⓫

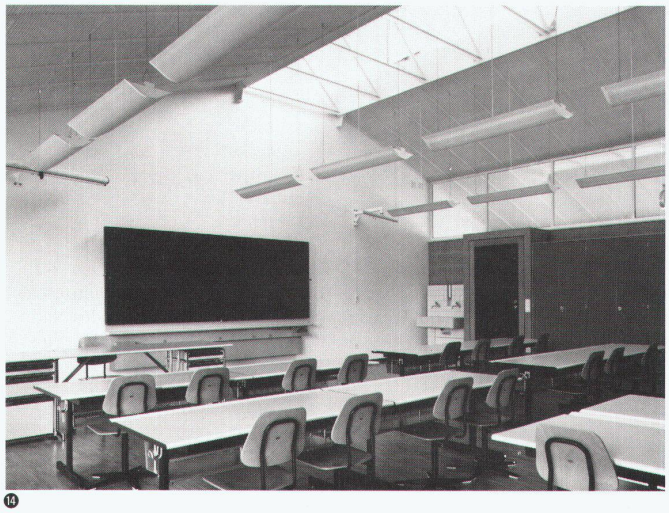
1. Obergeschoss: Zentrum für körperbehinderte Kinder
1 Büro Arzt / 2 Therapieraum / 3 WC-Anlage / 4 Umkleideraum Kinder / 5 Büro/Besprechung / 6 Umkleideraum Therapeuten / 7 Warteraum / 8 Ergotherapie / 9 Sprachtherapie / 10 Physiotherapie / 11 Graphomotorikraum / 12 Psychomotorische Therapie / 13 Mehrzweckzimmer / 14 Klassenzimmer / 15 Materialraum
Primarschule Dättwil: 21 Wohnung / 22 Materialraum / 23 Klassenzimmer / 24 WC-Anlage / 25 Gruppenarbeitsraum / 26 Werkraum
Aula und Turnhalle: 40 Garderobe / 41 Duschen / 42 Trockenraum / 43 WC-Anlage / 44 Turnlehrer / 45 Luftraum Turnhalle / 46 Jugendraum / 47 Luftraum Aula / 48 Foyer / 49 Requisitenraum / 50 Seelsorge

⓫

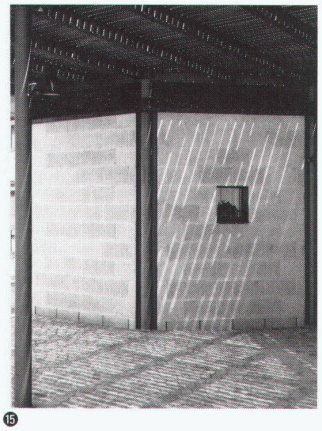
⓬



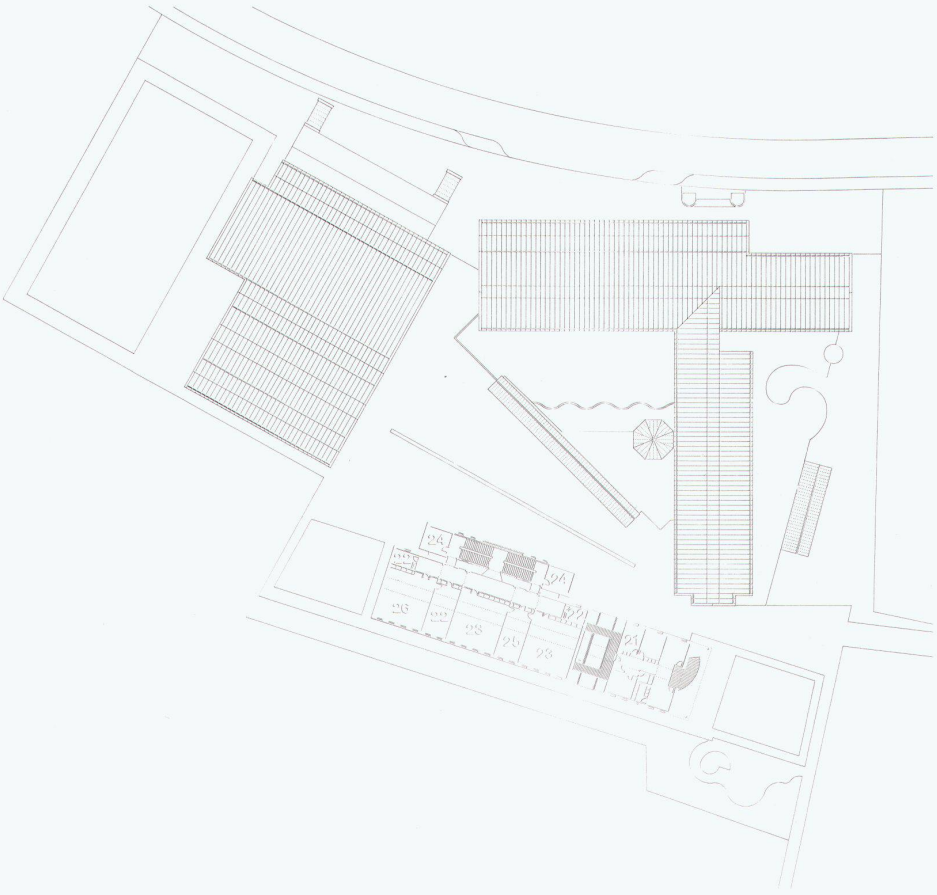
⓭



⓮



⓯



⓭
Turnhalle

⓮
Ein Klassenzimmer

⓯
Detailansicht der Passerelle

⓰
2. Obergeschoss: Zentrum für körperbehinderte Kinder
Dachaufsicht
Primarschule Dättwil: 21 Wohnung / 22 Materialraum / 23 Klassenzimmer / 24 WC-Anlage / 25 Gruppenarbeitsraum / 26 Handarbeit
Aula und Turnhalle: Dachaufsicht

Fotos: Heinrich Helfenstein, Zürich

⓰